



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heidnische Opfer und Gebräuche in Rhodesia

umspielte ein feines Lächeln, so daß man meinte, sie müsse jeden Augenblick erwachen aus ihrem schönen Traum, der ihr das Lächeln auf die Lippen zauberte. Ja, gewiß ist Uga aus dem schönen Traum zu einem noch schöneren ewigen Leben erwacht. Ihr Sehnen, jemand anzugehören, der sie liebt und den sie lieben kann, ist in herrlicher Weise erfüllt worden. Sie hat den gefunden, der aller Herzen Sehnsucht stillt und den ihr niemand mehr rauben kann.

2

Heidnische Opfer und Gebräuche in Rhodesia

Von Schwester M. Vera, Driefontain, Süd-Rhod.

Bei unsern Eingeborenen gibt es acht verschiedene Arten von Opfern, je nach der Art der Geister, denen sie dargebracht werden:

1. Gmundi (zwa madzimai), d. i. für die Mütter.

Sie opfern Getreide, das die jüngere Schwester zubereiten muß. Auch Bier wird geopfert.

2. Mugvevera (zwe mvura), d. i. für Regen.

Der Häuptling sammelt von allen Bewohnern des Dorfes kleine mit Kaffernkorn gefüllte Körbe. Der Regendoktor wird gerufen. Seine Diener legen das Korn in die Aushöhlungen mächtiger Felsen. (In diese Aushöhlungen wird das Korn immer gelegt, das zur Bereitung von Bier dienen soll. Wenn es regnet, wird das Wasser in den Löchern zurückgehalten und es bringt das Korn zum Keimen und Gären.) Der Regendoktor sagt: „Mvura i naye, kuti zwio zwi mare, kuti ti gone ku bika dore.“ (Es möge regnen, daß das Getreide gäre, daß wir Bier kochen können.) Wenn der Regen ausbleibt, trägt man Wasser aus Brunnen herbei, bringt das Getreide damit zum Gären, kocht Bier, und ein Topf Bier wird auf Befehl des „mondoro“ zu einem bestimmten Opferbaum gebracht, der ringsum von einer Rietmatte umgeben wird. Diese Matte wird noch mit einem schwarzen Tuch überhängt. Dort wird allen verstorbenen Regendoktoren des ganzen Landes Bier geopfert, damit sie Regen senden. Alle Opfer finden nur in mondhellen Nächten statt und beginnen nach Sonnenuntergang. Sie werden beschlossen durch das „pururudza“ der Weiber und „utswira“ (Händeklatschen) der Männer.

3. Zwipuna (Geister aller toten weiblichen Personen).

Alle Frauen kommen mit kleinen Töpfen, opfern erst nur einem der Geister, und zwar die Überbleibsel des ausgepreßten Kornes, nachdem die gährende Masse durchgeseiht ist. — Wenn eine besessen wird, opfert man für alle „zwipuna“.

4. **Zwangweme** (mashave a vakadzi), Geister verheirateter Frauen.

Es wird Bier geopfert in kleinen Töpfen, getrunken, getanzt. Es wird die Haut eines kleinen, einem Kaninchen ähnlichen Wildes genommen und zusammengenäht zu einem Köcher, in den sie Pfeile stecken. Den Köcher tragen sie während des Tanzens auf dem Rücken; dann laufen sie hin und her, sich stellend, als schössen sie die Pfeile ab. Mit dem Rest des Felles bekleiden sie ihre Lenden. Zum Schluß ist dann großes Biergelage.

5. **Mazenda** (Geister der „mazwiti“ — feindlicher Stamm).

In einem Topf wird Bier geopfert und mit „rutso“ (gespaltenen Stock mit einem quer in die Spalte eingefügtem Stäbchen) getanzt. Zwei Frauen laufen damit hin und her; um die Lenden obengenanntes Tierfell. Zum Schluß ist großes Biergelage und Essen von Hahnenfleisch.

6. **Mazungu** (Geister von Frauen, die Besitz ergreifen von Knaben, Mädchen und Frauen).

Opfern eines Topfes Bieres unter Anrufen aller Geister von Frauen; dabei sind sie mit roten oder bunten Tüchern bekleidet. Die Knaben spielen auf einer Art Mundharmonika. Die Mädchen binden sich viele kleine Flaschenkürbisse rund um die Beine, unter dem Knie bis zum Knöchel und tanzen nach dem Spiel der Knaben.

7. **Madzimba** (Geister von Frauen, die Besitz ergreifen nur von Jägern).

Wenn sie das tun, gehen sie gewöhnlich in den Hund des Betroffenen, wodurch dieser zum Jagen besser befähigt wird.

8. **Mafina**.

Wenn ein Kind nicht wächst oder jemand keine Frau bekommen kann oder umgekehrt, so heißt es: „U ne fina“ (du hast einen feindlichen Geist). Sie rufen eine der weisen Frauen, die schon einmal besessen war und sagen zu ihr: „Das Kind will nicht wachsen“, oder „der (die) kann keine Frau (Mann) bekommen; nimm den feindlichen Geist weg.“ Gesezt der Fall, es sei ein Knabe, der eine Frau sucht. Alle Weiber des Dorfes helfen, den Burschen auf den Boden zu legen. Er muß seine Hände beide nebeneinander ausgestreckt halten, und zwar die Außenseiten nach außen. Sein jüngerer Bruder nimmt ihm die Kleider vom Oberkörper ab bis zu den Hüften. Alle Weiber umgeben ihn dann, in der Hand Hacken haltend und singen: „Sein Geist will ein Opfer haben.“ Sie machen dann ein Geräusch, indem sie mit Steinen wider die Hacken schlagen. Die verwandten Knaben machen ein Geräusch mit dem Munde. Die

„weise Frau“ nimmt einen Flaschenkürbis mit einer Medizin, spült ihren Mund aus und spuckt das Wasser über den Oberkörper des Burschen aus. Er beginnt zu zittern. Sie beriecht ihn überall. Sobald sie etwas merkt, beißt sie in die betreffende Stelle und zieht etwas heraus, das einer Heuschrecke gleicht. Der Bursche springt auf, läuft davon und ist befreit.

Wahl der Zauberer.

Diese geschieht durch Würfeln mit seltsam geformten und geschnitzten Holzstäbchen. Sie sitzen dabei in einem Halbkreis und in der Mitte der Zauberer. Er nimmt in jede Hand 4 Würfel. Ein Würfel ist mit dem Bild eines Krokodils bezeichnet. Auf wen dieser kommt, der muß, ob er will oder nicht, Zauberer werden. Ist irgendwo ein Diebstahl oder Verbrechen begangen, so wird der Täter ebenfalls durch Würfeln ermittelt. Wenn ein Kind schwer krank ist, wird der Zauberer befragt, ob die Mutter desselben Ehebruch begangen hat. Wenn der Zauberer dieses bejaht, wird sie verjagt, falls das Kind stirbt.

Hexen.

Das Schlimmste, das man einem Maharanga- oder Mashona-Mädchen zur Last legen kann, ist das Urteil: „uri muronyi“ — du bist eine Hexe. Passieren in einem Kraal öfters Unglücke, so vermutet man in der Nähe eine Hexe. Manchmal fällt der Verdacht auf solche, die in ihrem Äußeren etwas Ungewöhnliches oder Häßliches haben. Sonst aber ruft der Häuptling alle Weiber des Dorfes zusammen. Jede muß einen Korb mit Kaffernkorn mitbringen. Diejenigen, die ihren Korb nicht aufheben können, werden als Hexen angesehen. Früher wurden solche auf der Stelle mit dem Speer durchbohrt, jetzt werden sie vertrieben.

Eine andere Methode: Der Zauberer steckt einen Schwanzbüschel in kochendes Wasser und besprengt damit die Anwesenden. Wer nun die meisten Brandblasen hat, ist schuldig. Es können das manchmal auch Männer sein, aber nicht oft.

Geister und Schlangen.

Die Geister der Ahnen besuchen oft ihre Kraale, die sie zu Lebzeiten bewohnt hatten, gewöhnlich in Form einer kleinen Schlange. Diese würde niemand ein Leid tun und bei Todesstrafe darf diese niemand angreifen. Unsere Mädchen behaupten, sie käme nur dann, wenn Geistertänze ausgeführt würden. Die Schlange klettert an der Wand entlang, und wenn sie irgend einem Glied der Familie keine Aufmerksamkeit schenkt, glaubt man, dieses werde sterben. Ein Zauberer wurde gerufen, um durch Würfeln zu ermitteln, welcher Geist in der Schlange sei, und den Wunsch des Geistes den Leuten zu offenbaren.

Biergelage und Opfer eines Ochsen. Das geschlachtete Tier bleibt die ganze Nacht liegen mit Messern daneben, damit der Geist nach Belieben davon nehmen könne. Ein vom Familienvater ausgewählter Ochs wird dann dem Geist geweiht. Der Vater gießt Wasser auf den Rücken des Ochsen; wenn dieser dasselbe abschüttelt, so ist dies ein Zeichen der Annahme, wenn nicht, muß eine Ziege geopfert werden. Dieser Ochs wird „mombo yo umdzimo“ (Ochs des Geistes) genannt und wird hoch in Ehren gehalten, bis er ein hohes Alter erreicht hat. Dann wird er durch einen andern ersetzt.

Schmuck — Amulette.

Nach dem Glauben der Schwarzen entstehen alle Krankheiten durch Zauberei. Die Amulette sind Segenzauber und sollen verhindern, daß man mit Krankheit geschlagen werde. Zur Abwendung von Krankheiten und andern Übeln werden die Geistertänze aufgeführt. Während dieser Tänze legen sie viel Schmuck an (chuma). Diese „chuma“ behalten etwas von der Kraft der Geister zurück und werden als Medizin zum Heilen oder Verhüten von Krankheiten gebraucht. So sind oft harmlose Glasperlen kein einfacher Schmuck, sondern Zaubermittel. Chuma sind winzig kleine Glasperlen in allen Farben, sie werden kunstvoll zu langen Schnüren verschlungen und um Lenden, Hals, Beine und Kopf getragen und vielfach auch an Lendentücher genäht.

2

Lustige Ecke

Mißverständnis.

Kranke Bäuerin: „Von dem Schütteln habe ich schon blaue Flecken, mein Mann macht's halt so kräftig.“

Arzt: „Ich verstehe Sie nicht, wie kommen Sie denn auf so etwas?“

Bäuerin: „Es steht doch auf dem Arzneiglas ausdrücklich: Vor jedesmaligem Gebrauch kräftig schütteln.“

Schmeichelhaft.

Der neue Chefarzt der Irrenanstalt ging im Park spazieren, als einer der Patienten, höflich den Hut ziehend, sich ihm näherte und zu ihm sagte: „Herr Professor, wir mögen Sie alle viel lieber leiden als Ihren Vorgänger.“

„Ach, das freut mich zu hören“, entgegnete der Arzt freundlich, „aber warum denn eigentlich?“

„Ach, Herr Professor“, meinte der Patient, „Sie sind so ganz wie unjereiner!“

Schlau.

„Mutter, willst du mit mir nicht das Frage- und Antwortspiel machen?“

„Ja, Junge, fang mal an!“

„Hättest Du gerne ein Stück Apfeltorte, Mutter?“

„Nein, mein Junge!“

„Mutter, jetzt mußt du mich fragen?“